

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 4

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber allgemein den Besuch der dritten Realklasse als Voraussetzung zu verlangen.» (Jahresbericht 1958/59.) Durchschnittlich schließen jährlich 14 bis 16 Seminaristinnen ihr Studium mit der Patentprüfung ab und zwar, nach dem Urteil der Examinateure, fast durchwegs mit gut bis sehr gut. Somit hat Heiligkreuz dem Schweizerland schon mehr als 700 gut ausgebildete Lehrerinnen geschenkt. Aber nicht nur ein gründliches Fachwissen, sondern bereits ein kleines Maß an Erfahrung bringen die neugebackenen Lehrerinnen mit in den Beruf, denn die «großen» Seminaristinnen leben unter dem gleichen Dach, ja Seite an Seite mit den «kleinen» Realschülerinnen, mit den Töchtern vom Vorkurs und Handel, teilen mit ihnen Freud und Leid der Pensionatsjahre.

Heiligkreuz ist auch mit dem «Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz» aufs engste verbunden, wurde diese Gemeinschaft doch im Jahre 1891, also bereits vor der Einführung des Seminars, im Institut beim Heiligen Kreuz ins Leben gerufen.

Aus dem Handarbeitskurs heraus wuchs 1910 der Arbeitslehrerinnenkurs, und elf Jahre später nahm der Hauswirtschaftslehrerinnenkurs seinen Anfang. Da die Hauswirtschaftslehrerinnen fast überall auch Handarbeitsunterricht erteilen sollten, begann im Frühjahr 1958 die Umstellung auf einen vierjährigen Kurs, der sich «Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenseminar» nennt und den jährlich 10 bis 15 Neupatientierte verlassen.

Das letzte Glied im Kranz der Seminarien ist das Kindergarteninnenseminar. Da Heiligkreuz einen eigenen Kindergarten für die Kinder der Umgebung unterhält, haben die Schülerinnen die beste Gelegenheit, sich in ihren Beruf frühzeitig einzubauen.

Besondere Anerkennung verdient die offiziell anerkannte Krankenpflegeschule, die seit 1931 besteht. Der dreijährige Kurs findet im Bürgerspital in Zug statt und ist nach den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes aufgebaut. Sei es in der Realschule, im Handel oder in den Seminarien, wir treffen selten in einer Klasse mehr als 20 Schülerinnen. Da gibt's kein Auskneifen, kein Untertauchen. Die 35 Lehrerinnen verstehen es, eine heimelige Atmosphäre zu schaffen, und dieser frohe, familiäre Geist, der in Kloster und Internat herrscht, hilft den Schülerinnen über viele Schwierigkeiten hinweg, hilft ihnen die Trennung vom Elternhaus ertragen, hilft ihnen sich einleben in die Gemeinschaft.

Wir Zuger dürfen stolz sein auf das Kleinod, das wir im «Heiligkreuz» besitzen. Bescheiden liegt es auf einem kleinen Hügel, mitten in einem Wald von Obstbäumen. Und aus einer echt benediktinischen Bescheidenheit heraus haben die Schwestern ihre Jubelfeier nicht weit in die Welt hinausposaunt, sondern sie vor dem Tabernakel und im engen Freundeskreis gefeiert. Wir wollen diesen Bericht schließen mit einem Wort, das alt Bundesrat Etter den Schwestern gewidmet hat: «Wenn ich heute, zur Feier ihres Hundertjahr-Jubiläums, den Schwestern von Heiligkreuz danke, von Herzen danke, dann danke ich nicht nur persönlich, sondern im Namen Hunderter und Tausender, denen «Heiligkreuz» eine Offenbarung werktätiger Liebe, opferfreudiger Hingabe und segnender Hand geworden ist.»

Quellen

J. Invernizzi: 100 Jahre Schwestern-Institut Heiligkreuz Cham. Jahresbericht 1958/59 der Töchterschule Heiligkreuz Cham. «Der Gruß», Juli 1962.

Zur Diskussion über die Einführung des Schulfernsehens

Umschau

Versuchssendungen pädagogisch-problematisch

Wie die Zeitung, der Film und das Radio gehört das Fernsehen zu den wichtigsten Mitteln der Meinungsbildung. Man wirft der Schule oft vor, sie berücksichtige in ihrem Bildungsstoff viel zu wenig die modernen Massenmedien, die sich als geheime Miterzieher nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der Jugendlichen erwiesen hätten. Der Schulfunk gilt als das Massenmedium, dem die Schule sich inzwischen

am bereitwilligsten geöffnet hat. Die Schulfunksendungen werden im allgemeinen, also auch außerhalb der Schulen, nach Auswahl des Themas und des Stoffes sowie nach ihrer Gestaltung positiv beurteilt. Die Lehrer haben in den letzten Jahren manche Erfahrungen mit ihnen gesammelt und können jetzt mit ziemlicher Sicherheit entscheiden, welche Sendungen aus dem reichhaltigen Angebot aller Rundfunkanstalten für sie in Frage kommen und wie sie sie für ihr jeweiliges Unterrichtsziel auswerten

können. Die Rundfunkanstalten geben zu ihrer Orientierung und Vorbereitung zusätzlich Beihefte mit einführenden Aufsätzen, Angaben über den Inhalt der Sendungen und Literaturhinweisen heraus. Schließlich dürfen manche Sendungen auf Band aufgenommen, können also in den Unterricht eingebaut werden, wann es dem Lehrer paßt. Jeder Lehrer, der mit seiner Klasse eine Schulfunksendung hört und dann behandelt, kann zwei Ziele zugleich anstreben. Nehmen wir als Beispiel etwa

eine Sendung über den Tod des Sokrates. Sie vermittelt einen Eindruck vom Leben in der Antike, läßt die Schüler am Geschick eines großen Menschen teilnehmen und regt sicher manchen von ihnen zur Frage an, ob Sokrates' Handeln richtig und nachahmenswert gewesen sei. Alles das zu erreichen, hat wahrscheinlich in der Intention des Lehrers gelegen. Während er sie verwirklicht, trägt er gleichsam funktional, also ohne daß er dieses Ziel ausdrücklich anstrebt, dazu bei, seine Schüler zum rechten Umgang mit dem Radioapparat zu erziehen, genauer gesagt: sich für bestimmte Sendungen zu entscheiden und Gehörtes auch zu werten. Was hier am Beispiel einer Schulfunksendung aufgewiesen worden ist, ist auch bei der Lektüre einer Zeitung oder der Betrachtung eines Filmes möglich, allerdings unter schwierigeren Bedingungen, da Zeitung und Film sich in der Regel nicht den besonderen Verhältnissen der Schule anpassen (während der Schulfunk den Forderungen des Unterrichts in bestimmtem Maße besonders Rechnung tragen muß, so, daß seine Sendungen auch außerhalb der Schule gut ankommen). So weit sind wir im Bereich des Schulfernsehens aus mannigfachen Ursachen noch nicht. Welcher Lehrer kennt sich zum Beispiel in der Produktion des Fernsehens schon so gut aus, daß er seinen Schülern eine kritische Einführung geben kann? Dennoch bleibt die Forderung bestehen, auch zum rechten Umgang mit dem Massenmedium *«Fernsehen»* müsse erzogen werden. Wenn die breite Erörterung der Probleme des Schulfernsehens der Öffentlichkeit bewußt macht, daß der rechte Gebrauch des Fernsehapparats gelernt sein will, und wenn sie die Schule an ihre Pflicht erinnert, bei der Erziehung zu diesem Gebrauch nach ihrer Methode mitzuwirken, muß man ja zu ihr sagen – trotz etwaiger Bedenken dagegen, daß bereits manchmal als notwendig betont wird, was vielleicht vorerst nur wünschens- oder empfehlenswert ist.

Das Aktuelle

Noch zweier anderer Teilprobleme wegen ist die Diskussion über die Einführung des Schulfernsehens wichtig. Erstens ist das Stoffgebiet noch kaum umgrenzt, für das das Fernsehen allein oder mit Vorrang zuständig ist. Außer den

bereits genannten Hilfsmitteln bedient sich die moderne Schule noch mancher anderer, zum Beispiel der Lichtbildreihen und Schallplatten, der mannigfachsten Modelle, ferner zahlreicher Apparate aus den verschiedensten Sachbereichen zu Zwecken der Beobachtung und des Experiments. Wenn das Schulfernsehen den Schulen Sendungen anbietet will, muß es daher Gebiete wählen, auf denen es Leistungen erzielen kann, die denen der anderen Produzenten an Qualität mindestens gleichwertig sind, sie möglichst übertreffen. Eine wirkliche Hilfe bietet es der Schule erst dann, wenn diese Sachgebiete ihm entweder allein oder in besonders guter Weise zugänglich sind.

Ein Stichwort, mit dem man das spezielle Gebiet des Schulfernsehens zu umreißen versucht, lautet *«das Aktuelle»*. Dieser Begriff scheint uns noch zu wenig erklärt, als daß die Verantwortlichen unserer Fernsehanstalten sich bereits nach ihm richten dürften. Was ist *«aktuell»*? Nach dem Wortgebrauch *«das hier und jetzt Geschehende»*, oder, wie der Duden unter anderem registriert, das *«Vorübergehende»*. Das Momentane als das Augenblickliche schlechthin dürfte von denen, die das Wort in die Diskussion geworfen haben, nicht gemeint gewesen sein, eher das Momentane, soweit sich in ihm Gültiges, auf die Dauer Bildendes zeigt. Nehmen wir wieder ein Beispiel: Die große Flutkatastrophe an der Nordsee. Unter zwei Aspekten hätte das Fernsehen sie in die Schulstuben tragen können. Es hatte Gelegenheit, erstens die furchtbare Größe der Naturgewalten darzustellen, zweitens die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfe. Beides konnte in gleich unmittelbarer zeitlicher Nähe zum Geschehenen und in gleich eindrucksvoller Weise von keinem anderen Mittel geleistet werden als eben dem Fernsehen. Gewiß bietet sich solches Geschehen – wir fügen hinzu: glücklicherweise – nur selten an, aber gerade am Beispiel der Flutkatastrophe wird deutlich, in welche Richtung das Wort *«aktuell»* wohl zu interpretieren ist.

Eine ähnliche Ungewißheit besteht hinsichtlich der *Form der Sendungen*, die für die Schulen ausgestrahlt werden sollen. Vielleicht darf man in diesem Zusammenhang die Verantwortlichen einmal in aller Bescheidenheit an die Entwicklung des Schulfunks erinnern! Einige Pioniere aus den zwanziger Jahren dürf-

ten noch unter den Lebenden weilen; bei ihnen könnte man sich Rat holen, wenn man die Anfänge des Schulfunks vergessen haben sollte. Damals begann man mit der Übertragung einer Art Klassenunterricht. Heute weiß man, daß der Wirkung fast aller Schulfunksendungen nichts so sehr Abbruch tut wie der Versuch, Aufgaben zu übernehmen, die dem Lehrer in der Schulstube zukommen. Die Sendung, die vom Didaktischen und Methodischen her gut ausgewählt ist und den Stoff nach der Weise des Funks übersichtlich und reizvoll anbietet, also nicht zuviel erklären, erst recht keine Wertung vorwegnehmen will, kommt am besten an. Ein Gradmesser für die Wirkung ist entweder das Gespräch, das sie herausfordert, oder das Schweigen, das sie erzeugt. Alles, was an den Zeigestock erinnert, was auf gewollte Belehrung schließen läßt, sollte aus einer FernsehSendung für Schulen verschwinden. Diese soll darstellen und dem Schüler die Möglichkeit der Frage, dem Lehrer die der Antwort überlassen. Und wenn beide überrascht sind, manche Frage haben, jedoch nicht auf alle die Antwort finden, .. gemeinsames weiteres Suchen hat noch nie in der Schule geschadet.

Fortsetzung der Diskussion notwendig

Wie aus diesen Bemerkungen hervorgeht, ist die Fortsetzung der Diskussion über die Möglichkeiten des Schulfernsehens durchaus notwendig. Der Lehrer sollte es ruhig hinnehmen, daß die erreichte Lautstärke manchmal größer ist, als es seiner Vorstellung von der Bedeutung des Schulfernsehens entspricht. Wer Schulfernsehen wenig schätzt oder ablehnt, sei es unter den derzeitigen Bedingungen oder sogar aus Grundsatz, hat sowieso die Möglichkeit, ihm das Eindringen in seinen Klassenraum oder in seine Schule von vornherein zu verwehren. Allerdings sollte ein Gegner des Schulfernsehens überlegen, auf welch andere Weise er seine Schüler im Umgang mit diesem modernen Massenmedium beeinflussen kann. Umgekehrt sollten die Verantwortlichen unserer Fernsehanstalten überprüfen, ob nicht sogenannte Versuchssendungen pädagogisch äußerst problematisch sind. Im allgemeinen wissen nicht nur die Lehrer, sondern auch die Schüler um den besonderen Charakter dieser Sendungen. Ihr

Empfang und ihre Auswertung können sich nicht spontan, gleichsam unbewußt, unreflektiert vollziehen, wie es im schulischen Bereich erforderlich ist. Alle Beteiligten bewegen sich sozusagen vor einem Spiegel. Eben wurde an den Schulfunk erinnert. Ist es nicht erfolgversprechender, sein Vorgehen nachzuhahmen, Sendungen anzubieten und aus allen dann eingehenden, nicht jedoch geforderten, Stellungnahmen die entsprechenden Schlüsse zu ziehen? Daß Gremien, die nach Art der Schulfunkausschüsse berufen werden können, an der Beratung des Programms teilnehmen sollten, dürfte nach den guten Erfahrungen im Schulfunk eigentlich selbstverständlich sein.

Dr. Robert Frohn, in: SK Nr. 6, 1962

Haben Sie schon vom RIM gehört?

RIM heißt «Ring invalider Mädchen». Seit dem Jahre 1959 besteht in der deutschen Schweiz eine Mädchengemeinschaft, die sich so nennt. Sie ist ein Zweig der katholischen Frauenjugendverbände: der mariannischen Kongregation und des Blauring.

In dieser Gemeinschaft sind invalide Mädchen im Alter zwischen 10 und 25 Jahren zusammengeschlossen. Mädchen, die geistig normal sind und sich nach liebevollem Verstehen und froher Gemeinschaft sehnen, finden im RIMverständnisvolle Führung und innere Bereicherung durch einen priesterlichen Betreuer und geschulte Führerinnen. Selbstverständlich sind auch RIM-Mädchen willkommen, die ans Bett gebunden oder in einem Heim für Gebrüchliche untergebracht sind.

Die Mädchen wohnen in der ganzen deutschen Schweiz verstreut. Der Kontakt untereinander und mit der Leitung wickelt sich deshalb notwendig brieflich ab. Aus manchem Mädchen, das vorher ganz einsam und isoliert irgendwo in einer stillen Krankenstube vergraben lag, ist eine eifrige Briefschreiberin geworden, die mit vielen Leidensschwestern Gedankenaustausch pflegt. Überdies stellt ein fröhliches Monatsblatt den Kontakt unter allen Mitgliedern her.

Das Hauptereignis im Leben des RIM ist das jährliche Sommerlager, das während zwei Wochen im Zentrum in Einsiedeln abgehalten wird. Auf dieses Lagerfreuen sich Mädchen schon das ganze Jahr. Im Winter findet jeweils ein Treffen in Luzern statt.

Neue Mitglieder sind im RIM immer herzlich willkommen. Man verlange einen Prospekt bei Fräulein Anna Fuchs, Margritenweg 2, Luzern. A.B.

Schallplatten erwecken Verlorengegangenes

«His Masters Voice», die weltberühmte Marke, hat mit einem Spezialverfahren alte Tonaufnahmen neu ausgebaut und erstaunliche Resultate erzielt. Die sensiblen Reaktivierungs-Geräte erlaubten, Interpretationen aus den Jahren 1928 bis 1939 mit äußerster Klarheit auf moderne Langspielplatten zu übertragen. Sie zeigen Pablo Casals, Alfred Cortot, Fritz Kreisler und Jacques Thibaud in der Epoche ihrer höchsten Meisterschaft. Pablo Casals spiel alle sechs Bachschen Cello-Solosonaten (3 Platten HMV COLH 16-18), Cortot das

Schumannsche Klavierkonzert und die «Var. symphoniques» von César Frack mit den Londoner Sinfonikern (COLH 31) sowie 14 Chopin-Walzer auf COLH 32. Fritz Kreisler interpretiert sämtliche Beethoven-Violinsonaten mit unüberbietbarer Schönheit (5 Platten, COLH 6-10) und das Beethoven-Violinkonzert (COLH 11). Ein Hochgenuß ist auch das Zusammenwirken von Casals, Cortot und Thibaud in den Schubert- und Haydn-Trios (COLH 12) und im Beethoven-schen B-Dur-Trio «Der Erzherzog» (COLH 29).

Auch Telefunken hat mit gleichem Erfolg noch weiter, bis 1910, zurückgegriffen und veröffentlicht in den «Musikalischen Dokumenten» 5 Platten à 25 cm, auf denen Debussy, Grieg, Reger, Granados, Mahler, Richard Strauß usw. ihre eigenen Klavierwerke interpretieren (Tef. 28000-04).

Die Beethoven-Sinfonien liegen von den Wiener Sinfonikern unter Wilh. Furtwängler fast vollständig vor, die erste vereinigt mit der 2. Leonoren-Ouvertüre und die Neunte (2 Platten) vom Bayreuther Festspiel-Ensemble 1951 mit den Vokalsolisten Schwarzkopf, Höngen, Hopf und Edelmann. (His Masters Voice, 1. Sinf. ALP 1324; Eroica ALP 1060; Romantische ALP 1059; Fünfte ALP 1195; Pastoral ALP 1041; A-Dur ALP 527; Neunte ALP 1286-87.)

HZ

Sie fragen - Wir antworten

Fragen, versehen mit einem Kennwort, sind zu richten an: Dr. C. Hüppi, Postfach 140, Zug.

Koedukation: In unserem Lehrerkollegium wird zur Zeit die Frage der Koedukation heftig diskutiert, da sich die Schulkommission mehrheitlich dafür ausgesprochen hat und beabsichtigt, sie auch zu verwirklichen. Was halten Sie davon?

Ein Sekundarlehrer

Die Frage der Koedukation – in Ihrem Falle würde ich eher von Koinstruktion sprechen – ist in Erzieherkreisen sehr umstritten, und zwar, weil dabei weltanschauliche, pädagogische, psychologische und moralische Gesichtspunkte neben mancherlei Vorurteilen ins Gewicht fallen.

Die Koedukation darf weder einfach bejaht noch prinzipiell abgelehnt werden;